

Beiträge

zur

Belehrung und Unterhaltung.

Nr.

Dresden, den 6. Mai 1812.

35.

Etwas zur Empfehlung der beiden vaterländischen
lauwarmen Bäder zu Wolkenstein
und Wiesenbad.

Die neuerlich in diesen Blättern enthaltenen Nachrichten über einige neuere Heilbäder unsers geliebten Vaterlandes veranlassen Einsendern dieses, das badelustige Publikum, bei der herannahenden wärmern Jahreszeit, noch auf obgenannte zwei besonders aufmerksam zu machen. Sie verdienen allerdings eine vorzügliche Empfehlung, da nicht sowohl ihre chemischen Bestandtheile, sondern hauptsächlich eine mehr als dreihundertjährige Erfahrung ihren unbezweifelten Nutzen in mehreren langwierigen Krankheiten wiederholt bestätigt haben. Es ist hier zwar der Ort nicht zu einer weitläufigern Beschreibung derselben; doch verdient Folgendes von ihnen einer kurzen Erwähnung.

Das erstere, längst bekannte warme Bad bei Wolkenstein hat seine Lage eine halbe Stunde ohnweit dieser Stadt und 1 Stunde von Marienberg; beides wohlbekannte Städte des Sächsischen Obererzgebirges. Das zweite, welches man eben so lange unter dem gewöhnlichen Namen des Wiesenbades kennt, befindet sich in einem sehr angenehmen Thale, an der Straße von Annaberg nach Freiberg, und ist von ersterer Stadt ohngefähr eine starke Stunde entfernt. Beide Badeanstalten gehören Privateigenthümern, und die letztere ist ein Theil der zum Ritterguth Wiese gehörigen Grundstücke, von welchem Dorfe das Bad ohngefähr eine halbe Stunde entfernt liegt. Die Gegend um beide Bäderorte, welche überhaupt nur eine Entfernung von 2 Stun-

den trennt, und die in vieler Hinsicht Aehnlichkeit mit einander haben, gehört unter die angenehmsten und fruchtbarsten des Obergebirges. Nicht nur durch ein ziemlich mildes Klima, durch eine vorzüglich reine und an Sauerstoff reichere Bergluft, sondern auch durch eine fruchtbare Vegetation zeichnen sich diese Gegenden vor andern und höher liegenden des Erzgebirges vortheilhaft aus. Der Naturforscher findet hier vielfältige Gelegenheit zur Beschäftigung, da sowohl die Pflanzenwelt, noch mehr aber das Steinreich ihm dazu reichlichen Stoff darbietet. In der Nähe beider Badeorte sind zwar keine großen durch Kunst gebildeten Baumreihen und Wandelbahnen anzutreffen; allein dafür hat die Natur selbst hier so mütterlich für die Spaziergänger gesorgt, als es in diesen hohen Gebirgsgeenden nur immer möglich war. Das nette und reinliche Marienberg, das lebhafte Ischopau, das freundliche Wolkenstein und mehrere Dörfer, unter denen Gehringwalde und Hilmerödorff vorzügliche Erwähnung verdienen, machen die Gegend um das Wolkensteiner Bad für den Kurgast überaus einladend und angenehm. Im Wiesenbade findet derselbe nicht minder Gelegenheit zu kleinen Ausflügen zunächst in das breitere Thal selbst, sonst Rosenau genannt, in dessen Mitte sich die Badegebäude befinden, und durch dessen blumenreiche Wiesen die rasche Ischopau rieselnd dahin rauscht. Auf den in der Nähe befindlichen Bergen genießt man schöne und herrliche Aussichten; wer Lust hat weiter zu wandern, der findet vorzüglich in dem angenehmen Annaberg, ferner in Wolkenstein, in den angrenzenden Dörfern Wiese, Mildenaue, Falkenbach, Streckwalde, Neundorf u. s. w. hinreichende Gelegenheit dazu. Freilich

darf kein hiesiger Badegast auf glänzende Assembleen, große Cirkel, splendide Promenaden, Theater, Hazardspiele und andere gewöhnliche Belustigungen großer Badeorte Rechnung machen; aber dem Freunde des Landlebens, der Natur und der geselligen Unterhaltung ist hier die Anspruchslosigkeit einer gebildeten und anständigen Badegesellschaft, eine vorzüglich gut besetzte Tafel und Tanzmusik, der Anblick fröhlicher Tänze des muntern Landvolks u. s. w. schon genug. Außerdem findet jeder Kurgast in beiden Badeorten die gewöhnlichen Gelegenheiten zu erlaubten Vergnügungen, zum Billard- und Kegelspiel, zum Vogel- und Scheibenschießen, zum Tanz, Kartenspiel u. s. w. Alle dergleichen Dinge sind ja bei einer Badekur überhaupt nur Nebensachen; denn die Sorge für die Wiederherstellung der Gesundheit macht doch wohl den Gebrauch des Bades selbst immer zum Hauptzweck.

In dieser Hinsicht zeichnen sich die beiden Mineralwasser zu Wolkstein und Wiesenbad vor andern Heilbädern Sachsens durch etwas Eigenthümliches aus, nemlich durch ihre auffallende natürliche Wärme. Das Wolksteiner ist damit vorzüglich reichlich versorgt; denn es zeigt eine Wärme von 22½ Grad über den Gefrierpunkt des Reaumur'schen Thermometers. Das Wiesenbader ist zwar etwas kühler und nur von 17 Grad Temperatur über dem Eispunkt, doch bei alle dem lauwarm genug. Allen übrigen Sächsischen Mineralwässern mangelt diese bedeutende Menge des Wärmestoffs, welcher doch unstreitig der wirksamste Bestandtheil unster beiden Heilquellen und von der künstlich erzeugten Wärme gar sehr verschieden ist. Außerdem zeigt die chemische Analyse dieser beiden Mineralwasser noch eine nicht unbedeutende Menge kohlensaures Natrum oder Mineralalkali. Man kann annehmen, daß ohngefähr hiervon in jedem Pfunde 2 Gran enthalten sind. Es wäre wohl zu wünschen, daß es einem geschickten und in der Untersuchung mineralischer Wasser geübten Scheidekünstler gefallen möchte, die hiesigen beiden Mineralquellen einer genauern chemischen Prüfung zu unterwerfen, als die bisher bekannte war, und das Resultat davon zur Kenntniß des Publikums zu bringen. Einsender dieses ist aber

demohngeachtet der festen Ueberzeugung, was auch die Meinung und das Urtheil anderer berühmten Aerzte bestätigt, daß alle Heilbäder, außer den durch chemische Zergliederung vorgefundenen Bestandtheilen, noch ein unbekanntes Etwas enthalten, was wir noch nicht kennen, für dessen Untersuchung und Darstellung wir noch keine zweckmäßigen Werkzeuge besitzen, und wodurch dennoch ihre Heilkraft größtentheils bestimmt wird. Wie wäre es sonst möglich, daß ein an festen Bestandtheilen so armes Heilwasser, als das des Pfefferbades in der Schweiz, dennoch so wirksam den kranken Organismus umändern könnte. Machten bloß die chemisch aufgefundenen Bestandtheile das Wesen eines Mineralwassers aus, so müßte es der Kunst sehr leicht werden, dieselben nachzubilden. Es wird ihr aber bei aller Mühe und Geschicklichkeit nicht gelingen, dieselben vollkommen nachzuahmen, und die Wirkung des künstlichen Karlsbader Wassers dürfte wohl von der des natürlichen sehr verschieden ausfallen. Wenn folglich über die Kräfte und Wirkungen eines Mineralwassers in Krankheiten des menschlichen Organismus geurtheilt werden soll, so behält immer die Erfahrung dabei die erste Stimme. Dieses ist insonderheit bei unsern beiden Heilbädern der Fall, da sie dieselben bereits über 300 Jahre zu beobachten Gelegenheit hatte, ein Umstand, der bei allen neu entdeckten Mineralquellen leider gänzlich mangelt, so sehr auch manche derselben der Theorie nach empfohlen zu werden verdient. Die Erfahrung nun, als die beste Lehrmeisterin, hat den Gebrauch der Bäder zu Wolkstein und Wiesenbad vorzüglich in folgenden Krankheiten als nützlich gezeigt:

Langwierige Sichtbeschwerden und Rheumatalgieen oder das sogenannte Gliederreißen, sowohl die ausgebildete als unvollkommene und verlarvte Sicht, das Podagra, außer dem Anfalle nemlich, insbesondere das Hüft- und Lendenweh, die übrigen zahlreichen rheumatischen Uebel und solche, denen eine gichtische oder rheumatische Ursache zum Grunde liegt, finden in dem Gebrauche dieser Bäder ein wirksames Heilmittel.

Eben so hilfreich haben sie sich bei Lähmungen,

276
 demohngeachtet der festen Ueberzeugung, was auch die Meinung und das Urtheil anderer berühmten Aerzte bestätigt, daß alle Heilbäder, außer den durch chemische Zergliederung vorgefundenen Bestandtheilen, noch ein unbekanntes Etwas enthalten, was wir noch nicht kennen, für dessen Untersuchung und Darstellung wir noch keine zweckmäßigen Werkzeuge besitzen, und wodurch dennoch ihre Heilkraft größtentheils bestimmt wird. Wie wäre es sonst möglich, daß ein an festen Bestandtheilen so armes Heilwasser, als das des Pfefferbades in der Schweiz, dennoch so wirksam den kranken Organismus umändern könnte. Machten bloß die chemisch aufgefundenen Bestandtheile das Wesen eines Mineralwassers aus, so müßte es der Kunst sehr leicht werden, dieselben nachzubilden. Es wird ihr aber bei aller Mühe und Geschicklichkeit nicht gelingen, dieselben vollkommen nachzuahmen, und die Wirkung des künstlichen Karlsbader Wassers dürfte wohl von der des natürlichen sehr verschieden ausfallen. Wenn folglich über die Kräfte und Wirkungen eines Mineralwassers in Krankheiten des menschlichen Organismus geurtheilt werden soll, so behält immer die Erfahrung dabei die erste Stimme. Dieses ist insonderheit bei unsern beiden Heilbädern der Fall, da sie dieselben bereits über 300 Jahre zu beobachten Gelegenheit hatte, ein Umstand, der bei allen neu entdeckten Mineralquellen leider gänzlich mangelt, so sehr auch manche derselben der Theorie nach empfohlen zu werden verdient. Die Erfahrung nun, als die beste Lehrmeisterin, hat den Gebrauch der Bäder zu Wolkstein und Wiesenbad vorzüglich in folgenden Krankheiten als nützlich gezeigt:
 Langwierige Sichtbeschwerden und Rheumatalgieen oder das sogenannte Gliederreißen, sowohl die ausgebildete als unvollkommene und verlarvte Sicht, das Podagra, außer dem Anfalle nemlich, insbesondere das Hüft- und Lendenweh, die übrigen zahlreichen rheumatischen Uebel und solche, denen eine gichtische oder rheumatische Ursache zum Grunde liegt, finden in dem Gebrauche dieser Bäder ein wirksames Heilmittel.
 Eben so hilfreich haben sie sich bei Lähmungen,

Contracturen und solchen Gelenksteifigkeiten bewiesen, die ebenfalls gichtischen oder rheumatischen Ursprungs sind, oder nach vorhergegangenen Gichtanfällen zurückblieben. Die sogenannten Gichtknoten werden dadurch gewöhnlich bald geschmolzen.

Gegen alle langwierige und hartnäckige Hautkrankheiten, als Ausschläge verschiedener Art, Krätze, Flechten, Geschwüre u. s. w. sind diese Bäder von jeher mit dem besten Erfolge angewendet worden.

Die täglich allgemeiner werdende Scrophelkrankheit, so wie überhaupt alle Krankheiten des Drüsensystems, wo Schwäche des lymphatischen Systems und fehlerhafte Beschaffenheit der Lymphe vorrückt, werden durch diese Bäder, wenn man sie nur zweckmäßig und anhaltend gebraucht, gehoben.

Mit specifischer Kraft haben dieselben auch stets gewirkt in der Bleichsucht und bei Unordnung der Menstruation aus Schwäche und Unthätigkeit des Gefäßsystems. Junge Mädchen, welche dieser merkwürdigen Periode entgegengehen, und bei denen die Ausbildung dieser naturgemäßen Ausleerung zögert, womit denn gewöhnlich mancherlei andere Uebel in Verbindung stehen, befinden sich nach dem Gebrauch dieser Bäder ungemein erleichtert.

Das große Heer der sogenannten Nervenübel, Formen des Uebelbefindens, die aus einer abnormen Funktion, Schwäche, Unthätigkeit und großer Reizbarkeit des Nervensystems entspringen, paßt ganz für diese Heilbäder. Darum leistet es in der Hypochondrie, Hysterie, in Krämpfen aller Art, bei asthenischen Verdauungsbeschwerden, und überhaupt bei der Schwäche des Körpers ausgezeichneten Nutzen, welche nach hitzigen Fiebern und erlittenem großen Säfterverlust übrig geblieben ist.

Für Kinder, die an der Darrsucht und englischen Krankheit leiden, sind diese Bäder ein vorzügliches Genesungsmittel.

Alte Personen können sich ebenfalls dieser Bäder mit großem Nutzen gegen die Alterschwäche, als eines lebensverlängernden Mittels, bedienen.

So viel von der medicinischen Beschaffenheit dieser beiden Mineralquellen; nun noch etwas über ihre übrige Einrichtung. — Was den Gebrauch der Bäder selbst betrifft, so dient hier nur so viel zur Nachricht, daß an beiden Badeorten in Bannen gebadet wird, in welche man aus hölzernen Röhren das kühlere und erwärmte Wasser nach Belieben hinein fließen läßt. Diese Baderwannen befinden sich in besonders dazu angelegten Baderstübchen, in denen man noch die übrigen nothwendigen Baderbequemlichkeiten findet. Ein eigends angestellter Bademann führt hierüber die nöthige Aufsicht, sorgt für die gehörige Zubereitung der Bäder, für die Reinigung der Bannen und sucht an jedem dieser Badeorte sich den anwesenden Kurgästen durch Dienstfertigkeit gefällig zu machen.

Die Wohnungen der Badegäste befinden sich zunächst bei dem Badehause, in dem Logisgebäude, und bestehen gewöhnlich aus einer Stube nebst Kammer. Mehrere dieser Zimmer sind auch mit den unentbehrlichsten Möbeln versehen und haben im Ganzen eine bequeme ländliche Einrichtung. Man wendet sich, was die Bestellung der Wohnungen angeht, entweder an den Besitzer des Bades unmittelbar, oder auch an den angestellten Bademann. Für die übrigen ökonomischen Bedürfnisse der Badegäste sorgt der dasige Speisewirth, mit dessen Bedienung die anwesenden Gäste, hoffentlich an beiden Badeorten, im Ganzen zufrieden seyn werden. Es ist aber mit Recht von den jetzigen Herren Besitzern dieser Bäder zu erwarten, daß sie Alles anbieten werden, was den anwesenden Badegästen ihren Aufenthalt im Bader angenehm und nützlich machen kann, und ihre Bequemlichkeit sowohl, als ihr Vergnügen in jeder Art zu befördern vermag. Auch ärztliche Hülfe und Rath können die Badegäste sehr bequem haben, da sowohl in Marienberg als Annaberg, also in der Nähe beider Kurorte, mehrere Aerzte wohnen, die mit Vergnügen jedem Kranken auf Verlangen zu Dienste seyn werden. An beiden genannten Orten sind auch Apotheken, aus denen man die etwa nöthigen Arzneimittel mit leichter Mühe herbeischaffen kann.

Wer sich übrigens von der Beschaffenheit und dem

Gebrauch dieser Heilbäder noch ausführlicher zu untersuchen wünscht, dem sind hierzu folgende zwei Schriften zu empfehlen:

D. Heinsie, Beschreibung des Wolkensteiner Bades etc. Freiberg, Cray und Gerlach, 1808.

D. Neuhof, kurz gefaßte Beschreibung und Anweisung zum Gebrauche des Wiesenbades. Annaberg, Hasper, 1808. Thermophilus.

Anfrage.

Welches von den beiden Dächern ist das bessere und dauerhaftere, ein Ziegel- oder Schieferdach?

Ueber diese Frage wünscht man mit Rücksicht 1) auf die, wegen Ersparniß und Linderung des Holzes, immer schlechter werdende Qualität der Dachziegel, und 2) auf das in vielen Gegenden noch herrschende Vorurtheil, daß der Schiefer (*ardesia regularis*), vom Feuer erhitzt, vom Regen spritze und die Löschenden beschädige, in diesen Blättern mit Gründlichkeit belehrt zu werden, auch dabei mit Gewisheit zu erfahren: 3) ob der Vorwurf, den man dem Schiefer bei Feuergefahr macht, durchaus, oder nur in Hinsicht des grauen, weiß- und gelblichten, mit Schwefel tingirten, nicht aber in Ansicht des schwarzen Schiefers gegründet ist? —

Anekdote.

Ein treuherziger spanischer Bauer, schon sehr bejahrt, ging einst zur Beichte, und der Pfarrer war so unzufrieden mit ihm, daß er ihm sagte, er würde ihm bei der nächsten Osterbeichte die Losprechung verweigern, wofür der Bauer nicht das Glaubensbekenntniß, das ihm ganz aus dem Gedächtnisse gefallen war, auswendig lernte. Der arme Bauer konnte nicht lesen, und Scham hielt ihn ab, sich in seinen alten Tagen unterrichten zu lassen. Er half sich geschickt aus der Verlegenheit. Nicht weit von seinem Hause wohnte ein Kinderlehrer. Morgens und Abends setzte sich der Bauer an die Thüre der Schule, und wenn die Kinder zu Hause gingen, sprach er, ein Stück Geld emporhaltend: Kinder, wer von Euch am besten das Credo hersagen kann, soll dieß ha-

ben. Die Kinder sagten das Credo um die Wette her, und der Bauer hörte es so oft, daß er es endlich ohne Fehler herzusagen wußte und seinen Ruf als guter Christ herstellen konnte.

Frühlingslied.

(Im Freien zu singen.)

Willkommen, o Freunde, im Schooß der Natur!
Willkommen, willkommen im Grünen!
Hier ist uns die Freude, auf blumiger Spur,
Im Frühlingsaewande erschienen.
Sie ladet zu frohen Genüssen ein;
Ihr laßt uns die Herzen auf ewig weih'n! —

Wie ist doch die Erde so lieblich geschmückt;
Wie blühen die Thäler und Auen! —
Wohin nur das Auge des Sterblichen blickt,
Sind rings ihre Wunder zu schauen.
Das Weltall, ihr Tempel, ihr Heilathum,
Verkündet uns laut ihrer Thaten Ruhm.

Ihr duften die Weilchen am Bach entlang,
Ihr murmelt die silberne Quelle;
Ihr tönert melodisch der Vaine Gesang,
Ihr rauscht die krySTALLENE Welle.
Ihr strahlt die Sonne mit himmlischer Pracht;
Ihr schimmert der Mantel der Sternennacht.

Zum Günstling erkor sie der Sterblichkeit Sohn;
Ihn trägt sie im liebenden Herzen.
Sie ruft ihn mit schmeichelndem, lockendem Ton:
„Vergiß, o Geliebter, der Schmerzen!
„Es soll Dir die Erde kein Kerker seyn;
„Du darfst Dich hienieden in Unschuld freu'n!“ —

Vernehmet, ihr Freunde, den hohen Beruf!
Noch blüht uns der Frühling des Lebens.
Vergeßt nicht, daß Gott euch zur Freude erschuf;
Sie winke uns nimmer vergebens! —
Uns leuchtet der Sonne freundliches Licht;
Verkennet den gütigen Schöpfer nicht!

Der blühende Jüngling wankt morgen vielleicht
Verwelkt und ermattet am Stabe;
Die jetzt ihm den Becher der Fröhlichkeit reicht,
Ruht morgen vielleicht schon im Grabe. —
Nur Thoren kümmern der Zukunft Geschick;
Der Weise nützt klüglich den Augenblick! — H—dt.